Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle 2c.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft.

Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 240. Dienstag, den 13. Oktober 1908.

Sultan und Papst.

Der Papst und der Sultan galten einst als die bedeutendsten und mächtigsten Herrscher der Welt. Das bekannte Studentenlied, das vom herrlichen Leben des Papstes und des Sultans handelt, stellt schließlich als höchsten Gipfel der menschlichen Herrlichkeit die Vereinigung dieser beiden Aemter hin.

Mit der weltlichen Papstherrlichkeit ist es freilich schon seit geraumer Zeit vorbei. Das Papsttum hat seinen Staatenbesitz verloren; es lebt nur noch von Fiktionen. Daß der Papst das Oberhaupt der gesamten Christenheit sei, und daß ihm sämtliche Reiche der Welt untertan seien, glauben nur noch die rückständigen Zentrumswähler in Bayern, Rheinland-Westfalen und Oberschlesien.

Auch mit dem Amte des türkischen Sultans verbinden die gläubigen Moslims die Fiktion von einer weltlichen und geistlichen Herrschaft über die Welt.

Es ist dem türkischen „Beherrscher aller Gläubigen" beschieden gewesen, sich länger im Besitz der weltlichen Macht zu erhalten als seinem Antipoden in Rom. Aber nun geht der türkische Sultan demselben Schicksal entgegen.

Ein europäisches Gebiet nach dem andern ist seiner Oberhoheit entzogen worden. Die Türken, die einst ganz Europa zu unterjochen drohten, bis sie von Wien mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden, sind im vorigen Jahrhundert gezwungen worden, Griechenland, Rumänien, Serbien und Montenegro aufzugeben. Jetzt wird der Sultan auch auf die Oberhoheit über Bulgarien, über Bosnien und die Herzegowina sowie über Kreta verzichten müssen. Die Stellung eines religiösen Oberhauptes der Mohammedaner, die in den ehemals zur türkischen Herrschaft gehörenden Ländern leben, soll aber dem Sultan erhalten bleiben. So versichert beispielsweise die österreichisch-ungarische Regierung, daß sie die Ehrenrechte, die dem Sultan als dem religiösen Oberhaupt in den annektierten Ländern Bosnien und Herzegowina zukommen, in keiner Weise beeinträchtigen will.

Wir sehen also deutlich die Entwicklung vor Augen, die das türkische Reich in Zukunft nehmen wird. Von dem einstigen großen türkischen Weltreiche wird ein Teil nach dem andern abgerissen werden. Der Sultan wird sich schließlich ganz auf das religiöse Altenteil zurückziehen müssen, und er wird zuletzt für die gläubigen Moslims dasselbe werden, was der Papst gegenwärtig für die gläubigen Katholiken ist: der oberste Vormund in den Angelegenheiten des Glaubens.

Das Papsttum hat einst durch eine starke Heeresmacht seine Theokratie stützen wollen; eine Handvoll Schweizergarden in mittelalterlichen Kostümen muß heute die Fiktion von der päpstlichen Armee aufrecht erhalten. Auch das Oberhaupt der türkischen Theokratie, der „Herrscher aller Gläubigen" — von „Gottes Gnaden" natürlich —, hatte sich eine starke Heeresmacht geschaffen, weil er der Gnade Gottes allein nicht recht traute. Das Werkzeug versagt heute in der Hand des Padischah ebenso, wie es einst in der Hand des Papstes versagt hat.

Noch heute herrscht selbst in dem modernen zivilisierten Europa in manchen Köpfen dieselbe Idee vom Gottesgnadentum, wie sie mit den Begriffen „Papst" und „Sultan" verknüpft ist. Auch heute will mancher Herrscher dem Gottesgnadentum durch eine starke Armee besonderen Nachdruck verleihen. Die Geschichte ist aber eine gute Lehrmeisterin. Sie zeigt uns, daß das Festhalten an derartigen mittelalterlichen Fiktionen ein Reich oder eine Herrschaft schließlich dahin führen, wohin bereits früher das Papsttum gelangt ist und wohin jetzt auch das türkische Sultanat gelangen muß, weil es ihm nicht rechtzeitig gelungen ist, sich von mittelalterlich-theokratischen Anschauungen frei zu machen. Wer mit der Zeit nicht mitgeht, über den geht sie zur Tagesordnung über. Früher oder später, aber sicher!

Berl. Bz.

Die Krisis am Balkan.

Deutschlands Haltung.

Der Reichskanzler wird nach Berliner Meldungen heute Montag zusammen mit dem Staatssekretär Schön mündlich Vortrag beim Kaiser über die Balkankrisis halten. Wie verlautet, ist auch Frhr. von der Goltz zum Vortrag beim Kaiser befohlen. — Der türkische Botschafter in Berlin hat eine zweite Protestnote wegen der Annexion Bosniens und der Herzegowina überreicht. Die türkische Regierung erkennt in ihr aber die verschiedene Rechtslage zwischen der bulgarischen und der bosnischen Frage selbst an. Die serbische Protestnote über die Annexion Bosniens und der Herzegowina ist von der deutschen Regierung im Gegensatz zu Oesterreich angenommen worden.

Zu der Erklärung des deutschen Botschafters Freiherr v. Marschall gegenüber dem Großwesir, daß er vom Kaiser beauftragt sei, mit größtem Nachdruck gegen die Supposition zu protestieren, daß die letzten Vorgänge auf dem Balkan auf eine Entente Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn oder einer anderen Macht basieren, daß sie erfolgten, ohne die Ansicht Deutschlands einzuholen — bemerkt das Konstantinopeler Blatt „Ikdam": Die von dem deutschen Kaiser ausgehende Erklärung bedeutet eine Beachtung der bestehenden Verträge und einen Akt der Gerechtigkeit gegenüber dem türkischen Reiche. Sie wird zweifellos mit Gefühlen warmen Dankes vom türkischen Volke aufgenommen werden. „Sabah" bemerkt: Die Erklärung ist der Beweis der Freundschaft, wie man ihn von einer so friedliebenden und hochzivilisierten Regierung wie der deutschen erwarten konnte. Für uns ist sie ein ganz besonders wertvoller Beweis der Freundschaft, für den wir herzlich danken. „Jeni Gazette" sagt, nachdem sie von der bisherigen falschen Auffassung gesprochen hat, die Erklärung des Botschafters habe die Auffassung berichtigt und beweise, daß Deutschland seine Zustimmung nicht gegeben habe zu einem Vorgehen, das die Türkei und die Verträge verletzt habe. Die Erklärung, die mit Rücksicht auf die zwischen Deutschland und der Türkei bestehenden Beziehungen habe erwartet werden müssen, zeige, daß die deutsche Regierung an den jüngsten Vorgängen unbeteiligt gewesen sei. „Servet" sagt, die Erklärung sei ein Akt, der die schönen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei zu kräftigen geeignet sei.

In Serbien

geht der Kriegsspektakel weiter und der vieledle Kronprinz des Landes reißt das Maul am weitesten auf. Er hat vom Fenster des Belgrader Schlosses eine Ansprache gehalten, in der er sagte: Brüder ich danke euch für eure patriotischen Wünsche und Gefühle. Eure Gefühle sind auch die meinigen, ich hoffe, daß wir in einigen Tagen, ihr sowohl wie ich, für König und Vaterland kämpfen werden. Man schleppte nun österreichische Fahnen herbei, und unter riesigem Geschrei: Nieder mit Oesterreich! Krieg Oesterreich! wurden die Fahnen verbrannt. — Durch die Aeußerungen des Thronfolgers ist die Situation neuerdings krie-

---

Was den Menschen am meisten in Kunst und Leben zurückhält?
Daß er auf Brücken sich gern ewige Wohnungen baut!

Hebbel.

Eine „empfindsame" Reise nach New-York.

Von Hermann Horn (Stuttgart-New-York.

3) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die ersten englischen Laute schlagen eindrucksvoll ans Ohr, man vernimmt zum erstenmale dieses greuliche Deutsch-Amerikanisch, schlimmer noch als das Elsässer-Dütsch. Ein Schwabe „ischt do „schmarter" gwese als die Amerikaners", ein Plattdeutscher „hät det well gejust" und ein Pfälzer hat „die annere, wo in dere Storty ware" so und so behandelt. Ich trage ein Gewehr bei mir und mein Nachbar erzählt mir, nachdem ich ihm Feuer gegeben habe, mit einem breiten deutschen Gesicht, in das Amerika die kindliche Offenheit des Glücks gezeichnet hat, über die schlechten Jagdgelegenheiten des Ostens; sein Freund und vis-à-vis, der das plattdeutsche schöne Fischerjungengesicht zum bartlosen Yankeekopf entwickelt hat, pfeift dazu leise durch die Zähne und schlägt die Füße übereinander, wobei er mit Absicht die Hosen so weit hinaufzieht, daß der schöne amerikanische Stiefel und seidene Strumpf zu sehen ist. Eine amerikanische Koketterie. Und so gibt es Details in Fülle, bis die Unterhaltung dem Interesse für die ersten Zeichen des Hafens weicht.

Dort die gelben Schornsteine — natürlich — gelbe Schornsteine, das ist Lloyds-Abzeichen. „Wie klein die aussehen?" — Kommen Sie nur einmal dicht hin, dann sehen Sie, wie groß die wirken. Die vier Schornsteine gehören dem neuesten Schnelldampfer, der „Kronprinzessin Cecilie", die eben erst ihre Probefahrt gemacht hat. Dort wiegen sich die schlanken Masten einer Bark und dort — da liegt ja auch unser Schiff.

Der riesige Rumpf wächst plötzlich, an dem Pier vor uns liegend, zu gewaltigen Dimensionen an und gleichzeitig, wo der Zug dicht an dem Schiff noch hält, beginnt die Schiffskapelle auf dem Promenadedeck schmetternd das Empfangskonzert. Gepäckträger und Stewarts eilen herbei, und die Fahrkarte mit der Kabinenummer fest in der Hand, die Gepäckträger dicht neben sich, wird man die Treppen zum Verdeck hinaufgedrängt.

Ein Matrose teilt den Strom der auf- und nieder Gehenden wie ein Großstädtischer Schutzmann und das geräuschlose Arbeiten der vorzüglichen Stewardschar bewährt sich glänzend. In wenigen Minuten hat jeder seine Kabine, man staut seelenvergnügt, wirft seinen Hut mit behaglichen Schwung in den Schrank, wäscht sich die Hände, stülpt sich die Reisemütze auf den Kopf und beginnt darauf sofort den ersten Rundgang im neuen Heim.

Zwei Stockwerk hoch sind die Kabinen der ersten Kajüte in der Mitte des Schiffs aufgebaut. Darüber erhebt sich das Sonnendeck mit den Rettungsbooten, der Marconistation, den Offizierswohnungen und der Kommandobrücke; hinten ist die zweite Kajüte, die noch unter der ersten Kajüte tief in das Schiff hineingeht, vorne führt eine Luke ins Zwischendeck, und ganz vorne unter dem Back, dem überbauten Vorderteil des Schiffes, sind die Heizer- und Matrosenwohnungen. Ich bin im zweiten Stock untergebracht, wo der Rauchsalon und das Damenschreibzimmer liegen; im ersten Stock unter der Kommandobrücke, durch einen Luftschacht mit dem Damenschreibzimmer verbunden, liegt der Speisesaal, in dem eben die Stewards die grünen Decken von den Tischen nehmen und für den Lunch, der sonst um 12½ Uhr eingenommen wird, decken.

Alle Passagiere sind in der gleichen Verfassung wie ich. Sie kribbeln wie ein in Unordnung gebrachter Ameisenhaufen durcheinander, der sich wieder zu konstituiren sucht. In den schmalen Gängen rennt man aneinander und entschuldigt sich in Deutsch, Russisch, Englisch und Italienisch. An Deck stehen reihenweise die Passagiere an der Reeling und blicken nach den großen Kohlenkahnen, die gegenüber liegen, oder über das schmutzigrüne Wasser, auf dem die Möven kreischen und die Barkassen tuten. Ein großer Dampfer wird von Zwergdampferchen langsam hereingeschleppt, der Postbote durchläuft das Schiff mit Briefen und Paketen. Und die Frage geht von Mund zu Mund: „Laufen wir heute noch aus?"

Kein Mensch weiß das, nur ein Mann, der an einer der Lücken steht, die alle weit geöffnet mit knarrenden Kranen Ladung verschlingen, schüttelt schweigsam den Kopf mit einem vielsagenden Lächeln, und ein Passagier erzählt den Umstehenden, er habe den Kapitän sagen hören: „Ja, ich wollte heute früh schon fort!"

So geht man zum Lunch und sucht sich aus den paar Dutzend Gerichten, die auf der Speisekarten stehen, heraus, was einem schmeckt. Ich hab den Platz links vom Kapitän bekommen, vis-à-vis sitzt ein amerikanischer Anwalt mit seiner Frau aus dem Süden, links ein industrieller Doktor mit seinem Kommerzienrat-Schwiegerpapa und schräg gegenüber ein Professor, der zum Zoologenkongreß nach Boston fährt. Neben einem liegt ein Büchlein, in dem eine Passagierliste enthalten ist, und eine kleine Fahne. Darauf schreibt man seinen Namen und seine Platznummer, und vom Obersteward, dem Herrn des Hotels, wird sie in eine Holztafel gesteckt, so daß jeder lesen kann, wie seine Umgebung oder der oder jener heißt.

Inzwischen sind Züge um Züge gekommen und jetzt sollen die Zwischendeckler einsteigen.

Die Dämmerung beginnt langsam zu sinken und leiser Regen rieselt. Ein trauriges Abschiedswetter setzt ein, und wie der Zug einfährt und die Musik zu spielen beginnt, sind die Fenster besetzt mit weinenden Mädchen, die das Schluchzen hinter den vorgehaltenen Taschentüchern nicht verbergen können.

Gruppe um Gruppe werden sie eingeschifft, nachdem sie erst ihre Schiffskarte nachgesehen und ihren Platz zuerteilt erhielten. Für Russen, für Deutsche, für Juden, für ledige Männer, ledige Mädchen, für Familien, so ist die Raumeinteilung.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

gerischer geworden. Die Antiverschwörerpartei meint, daß die Dynastie ein „va banque" spielen muß, und nur durch den Krieg sich retten kann.

Unter den Deputierten, die in großer Zahl in Belgrad eingetroffen sind, herrscht eine überaus große Aufregung, da sie sich bewußt sind, daß ihre Entscheidung für das Los Serbiens maßgebend ist. Morgen dürfte bei der ersten geheimen Sitzung Beschluß gefaßt werden, was eigentlich geschehen soll. Die meisten Deputierten treten dafür ein, daß eine neue energische Protestnote an die Großmächte gerichtet werde, wo die Beschwerden und Wünsche Serbiens genau präzisiert werden. Eine andere Gruppe der Skuptschina will den Krieg, und wird vorschlagen, daß 30 Millionen für Kriegszwecke votiert werden.

Die erstere Gruppe scheint aber den Sieg davongetragen zu haben. Einer heutigen Meldung aus Belgrad zufolge haben sich die serbischen Deputierten in geheimer Beratung mit 93 gegen 66 Stimmen gegen einen Krieg ausgesprochen.

Oesterreichs Meinung.

Im Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten der österreichischen Delegation konstatierte nach einer Budapester Meldung der Minister des Aeußern, Frhr. v. Aehrenthal, die Zustimmung der Vertreter fast aller Parteien zu der Art des Vorgehens der Regierung in der Frage der Angliederung Bosniens und der Herzegowina, sowie die Anerkennung der Tatsache, daß die Aktion der auswärtigen Politik im Interesse der Monarchie gelegen sei. Er selbst sei in der Führung der auswärtigen Politik kein Leisetreter; er möchte aber auch nicht den Glauben erwecken, als sei er ein Draufgänger. Im gegenwärtigen Augenblick, so erklärte der Minister weiter, mußte die Regierung die Entwicklung der Dinge in die Hand nehmen, weil sonst die Entwicklung sich gegen uns hätte kehren können. Er widersprach sodann der Auffassung, als ob der Berliner Vertrag durch Oesterreich verletzt worden wäre und konstatiert schließlich, daß durch die Klarstellung der Verhältnisse in Bosnien die österreichisch-ungarischen Beziehungen zur Türkei und den Balkanstaaten nur gewinnen können. Die auswärtige Politik könne nicht wegen der angedichteten Pläne verdächtigt werden. Der Minister habe das Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt zu haben, und die Beruhigung, daß die von ihm inaugurierte Aktion die Billigung und Unterstützung der Delegation finde.

Der türkische Boykott.

In Konstantinopel nimmt der Boykott österreichisch-ungarischer Waren große Dimensionen an. In mehreren österreichischen Warenhäusern, welche Hunderte von Angestellten zählen, wurde seit gestern kein Kunde sichtbar. Eine Anzahl erster Grossisten hat telegraphisch sämtliche Winterbestellungen bei den österreichischen Fabriken sistiert. Man dehnte den Boykott auch auf einzelne deutsche Häuser aus, doch wurde diese Maßnahme auf die Initiative des Komitees hin wieder aufgehoben.

Die Sozialisten fordern den Frieden.

In Brüssel fand ein großes, vom Internationalen sozialistischen Bureau veranstaltetes Meeting zur Frage der Balkankrise statt. Es sprachen Buchinger-Ungarn, der von den Vorgängen eine Gefährdung der Wahlreform befürchtet, Baranian-Konstantinopel, Abramow-Bulgarien, der ausführte, daß die Unabhängigkeitserklärung den Arbeitern gleichgültig sein könne; denn auf sie erstrecke sich die Befreiung nicht, und Pernerstorffer-Oesterreich. Der Engländer Bruce-Glacier, ebenso Molkenbuhr richteten ihre Ausführungen gegen die chauvinistischen Treibereien, und verherrlichten den internationalen Sozialismus als Friedenserhalter. Auch der Franzose Vaillant ließ seine Rede in ähnlichem Sinn ausklingen. Die interessanteste Rede hielt Adler-Oesterreich. Er trat zwar für Unabhängigkeit Bulgariens ein, da jede Nation Anspruch auf Unabhängigkeit habe; die neue österreichischen Annexionen aber, die gewissermaßen eine Gegenrevolution gegen die jungtürkische Bewegung bilden, verurteilt Adler. Die Sozialisten Oesterreichs werden die Regierung hierfür in der Delegation und im Parlament verantwortlich machen. Es wurde eine Resolution angenommen, die den internationalen Sozialismus auffordert, für die Erhaltung des Friedens einzutreten und gegen den kapitalistischen Militarismus zu kämpfen, der die Völker ruiniert.

Rundschau.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" zum Parteitag der Deutschen Volkspartei.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt zum Parteitag der Deutschen Volkspartei: „Der Parteitag hat bestätigt, daß die politische Haltung der parlamentarischen Vertreter der Partei von dieser selbst gebilligt und unterstützt wird. Von einem stärkeren Widerstreben in ihren Reihen, auf dessen unwirschen Ausdruck die sozialdemokratische Presse vergebens gewartet zu haben, eingestand, ist jedenfalls nichts zu verzeichnen gewesen. Selbst die Rede des badischen Landtagsabgeordneten Muser, bei der die Kritik überwog, vermied Provokationen. Im Mittelpunkte der Verhandlungen stand, was Abgeordneter v. Payer über die politische Lage im Reiche vortrug. Die Bereitwilligkeit, an der Finanzreform mitzuarbeiten, nicht etwa mit verschränkten Armen zuzusehen auf die Gefahr hin, daß das Ansehen des Reiches zurückgehe, stellte der Redner als einleitende Forderung auf, der auch die Deutsche Volkspartei zu entsprechen habe."

* * *

Vom Parteitag der Jungliberalen.

Mit einer Begrüßungsversammlung im Saale des Thalia-Theaters in Elberfeld begann die Verhandlung des 10. ordentlichen Vertretertags des Reichsverbands der Vereine der nationalliberalen Jugend, auf deren Tagesordnung wichtige Beschlußfassungen in Bezug auf den badischen, bayerischen und südwestdeutschen jungliberalen Verein, sowie Vorträge und Anträge zur Stellungnahme der jungliberalen Bewegung in Bezug auf die politische Lage und die Agrarfrage stehen. Als Vertreter des Zentralvorstandes der liberalen Partei waren mehrere Abgeordnete des Reichstags und des preußischen Landtags erschienen. Zunächst tagte eine nichtöffentliche Versammlung, die vom Vorsitzenden, Rechtsanwalt Dr. Fischer-Köln, eröffnet wurde. Es wurde zunächst der Geschäftsbericht des Vorstandes erstattet und dann in die Verhandlung der geschäftlichen Anträge eingetreten. Ein Antrag Frankfurt a. M. wünscht, dem Verbande den Namen Jungliberaler Reichsverein zu geben. Rechtsanwalt Fischer und Exzellenz Hamm vom Zentralvorstand baten, den Antrag abzulehnen. In der Partei sei Geschlossenheit die Hauptsache. Ob man auf dem rechten oder linken Flügel oder im Zentrum stehe, man müsse der nationalliberalen Partei angehören. Mit dem Anträge Frankfurt befände man sich auf einem abschüssigen Wege. Der Antrag wurde abgelehnt. Die badischen Einzelvereine, die auf dem Boden des Programms stehen, und der südwestdeutsche Verband wurden hierauf auf Antrag des Vorstandes in den Reichsverband aufgenommen. Es wurde mitgeteilt, daß im Winterhalbjahr vom Verband aus etwa 20 neue Vereine errichtet werden würden. Als Ort der nächsten Tagung wurde Jena und für die weitere Tagung Saarbrücken gewählt.

* * *

Zum Fall Beyhl.

Der Bayerische Kurier veröffentlicht ein ihm zugegangenes Zirkular, das vertraulich den Freunden der „Freien Bayerischen Schulzeitung" vorschlägt, eine Sammlung unter der bayerischen Lehrerschaft zu veranstalten, um den Leiter der freien Schulzeitung, Lehrer Beyhl, unabhängig von der Disziplinargewalt zu machen. In dem Zirkular wird die Gründung einer G. m. b. H. vorgeschlagen, die die „Freie Bayerische Schulzeitung" übernimmt, und den Leiter für alle Zeiten persönlich vollständig sicher stellt, oder die Gründung eines Versicherungsvereins zwecks Sicherstellung der Lehrer, die im Interesse ihres Standes ihre Kräfte verzehren oder notleiden. In den nächsten Tagen soll ein Aufruf an die bayerischen Lehrer ergehen.

* * *

Ein Versuch zur Hebung des Handwerks.

Die auffallende Abnahme im Zugang junger Leute zum Handwerk hat die Handwerkskammer für Elsaß-Lothringen veranlaßt, sich an den kaiserlichen Oberschulrat mit der Bitte zu wenden, durch die Schule die Kinder auf die Vorzüge des Handwerks hinzuweisen. Falls die Schule die Aufgabe nicht allein unternehmen wolle, sei die Handwerkskammer bereit, gegen Ende der Schulzeit die Kinder mit den verschiedenen Handwerken und ihrem Werke bekannt zu machen. Der Oberschulrat hat sich bereit erklärt, in den oberen Klassen in der letzten Zeit vor der Schulentlassung diesem Wunsche zu entsprechen und in den Schülern durch entsprechende Aufklärung Lust und Liebe für das Handwerk zu erwecken.

* * *

Der Zentrumsschmock.

Matthias Erzberger, der vielgewandte Zentrumsjournalist, kann schreiben rechts und kann schreiben links. Am 20. September sagte er nach dem Bericht des Zentrumsorgans von Biberach dort über die Reichsfinanzreform: „Ich war enttäuscht, wie ich die amtliche Publikation gelesen habe. Wo ist ein einziger großzügiger Gedanke in dieser Reform vorhanden? Ich vermisse ihn vollständig. In alten Geleisen auf althergebrachten Bahnen, in alten Steuern will man einige Plätze darauf setzen und glaubt Wunder was man für ein Reformwerk erreicht hat." Am gleichen 20. September aber veröffentlichte derselbe Herr Erzberger über dieselbe Reichsfinanzreform im Berliner „Tag" einen Artikel, in dem es unter anderem heißt: „Die Verlautbarung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" darf als das Programm des Reichsschatzsekretärs bezeichnet werden; dieses Programm aber läßt erkennen, daß der neue Herr gewillt ist, ganze Arbeit zu machen. Er stellt sich vier große Aufgaben, die bei jedem Kenner der Reichsfinanzen Unterstützung finden müssen. . . . Das Programm des Reichsschatzsekretärs verdient alle Anerkennung; denn zu drei Vierteln muß er die Zustimmung im ganzen deutschen Volke finden; freilich wird um das letzte Viertel, das entscheidend ist für die Hälfte des Programms, ein recht lebhafter Streit einsetzen. Die Basis des Sydowschen Programms scheint eine sehr gesunde und solide zu sein, hoffentlich sind es die einzelnen Stockwerke seines Baues auch."

In dieser Art der Zeitungsschreiberei spiegelt sich ganz deutlich die Schule des Zentrums.

* * *

Die verdrängte Männerarbeit.

Eine höchst unerfreuliche Erscheinung kann seit einigen Monaten im gewerblichen Arbeitsmarkte gemacht werden: die Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften läßt nicht nur entsprechend dem Rückgang des Beschäftigungsgrades nach, sondern weit darüber hinaus. Statt männlicher Arbeitskräfte werden weibliche eingestellt, so daß die Zahl der beschäftigten Frauen und Mädchen im laufenden Jahre gegen 1907 noch zunimmt, während die Entlassungen von männlichen Arbeitskräften ein immer stärkeres Heer von Arbeitslosen entstehen lassen. Noch im März dieses Jahres war die Zahl der gewerblich Beschäftigten, gemessen an den Mitgliederziffern der an das „Reichsarbeitsblatt" berichtenden Krankenkassen, größer als im März 1907. Im April trat dann zum ersten Male eine absolute Abnahme gegenüber dem Vorjahr ein, die sich in den nächsten Monaten noch merklich steigerte. Berechnet man, ausgehend vom Stande am 1. Januar 1906, die Beschäftigtenziffer fortlaufend von Monat zu Monat, so waren am 1. August 1908 3 237 576 männliche Arbeitskräfte tätig gegen 3 301 400 am 1. August 1907. Die Abnahme beträgt 63 824 Köpfe. Am 1. September hat sich das Minus schon auf 79 397 erhöht.

Aber nicht genug damit: der 1. September hat auch eine andere Veränderung gebracht, auf die die Aufmerksamkeit hinzulenken ist. Die Ziffer der männlichen Beschäftigten blieb am 1. September sogar hinter der entsprechenden Ziffer des Jahres 1906 zurück. Es stellte sich die Beschäftigungsziffer jeweils am 1. September für die Männlichen wie folgt: 1906: 3 224 440, 1907: 3 303 051, 1908: 3 223 654.

Diese ungünstige Verschiebung ist eingetreten, obwohl die Gesamtzahl der Beschäftigten am 1. September hinter dem Vorjahr nur um 35 168 zurückbleibt. Die Entlassungen der männlichen Arbeiter sind zum Teil dadurch wieder ausgeglichen worden, daß mehr weibliche Arbeitskräfte eingestellt worden sind.

Freilich, ganz wirkungslos ist der matte gewerbliche Beschäftigungsgrad auch am Arbeitsmarkt für Weibliche nicht vorübergegangen, aber hier fand doch immerhin noch eine bemerkenswerte Zunahme der Beschäftigten statt. Und namentlich hat es noch keinen einzigen Monat seit Eintritt des gewerblichen Rückganges gegeben, in dem die Zahl der weiblichen Beschäftigten hinter dem Vorjahre zurückgeblieben wäre. Es stellte sich die Ziffer der weiblichen Beschäftigten am 1. September wie folgt: 1906: 1 282 367, 1907: 1 363 061, 1908: 1 407 290. Gegen 1907 ergibt sich für das laufende Jahr ein Mehr von 44 229 Köpfen.

Entsprechend dieser Bewegung der Beschäftigtenziffer gestaltet sich nun auch an den Arbeitsnachweisen der Andrang von männlichen und weiblichen Arbeitsuchenden recht verschieden. Im Juli 1907 war der Andrang der männlichen um rund 9 Prozent stärker als 1906, der der weiblichen um 12 Prozent. Im August 1908 aber hatte der Andrang am Arbeitsmarkt für Männliche um nicht weniger als 54 Prozent, der am Arbeitsmarkt für Weibliche aber nur um 22 Prozent zugenommen. Aus der Gegenüberstellung der Beschäftigtenziffer für männliche und weibliche Arbeiter ergibt sich, daß eine Folge des gewerblichen Rückganges eine recht ansehnliche Zunahme der Frauenarbeit auf Kosten der männlichen Arbeitskräfte ist. Das bedeutet, daß das Lohnniveau allgemein herabgedrückt wird. Und wenn man auch den weiblichen Arbeitskräften es gern gönnen wird, daß sie Arbeitsgelegenheit finden, so ist von allgemeinen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten aus die Ausschaltung der besser bezahlten männlichen Arbeitskräfte durch die schlechter bezahlten weiblichen Arbeitskräfte sehr zu beklagen.

Tages-Chronik.

Mannheim. 10. Okt. In Gegenwart des Großherzogspaares ist heute im Kaufhause das Standbild des verstorbenen Großherzogs Friedrich enthüllt worden.

Wiesbaden, 10. Oktober. Die Uraufführung von Ohorns Mönchskomödie „Pater Jukundus" erzielte im Residenztheater angeteilten Beifall. Der Verfasser spinnt eine heitere Episode aus dem Klosterleben früherer Tage mit Beziehung auf den heutigen Kampf Roms gegen die Aufklärung jedoch allzulang aus.

Berlin, 11. Okt. Die Zeitungsmeldung, daß im Statistischen Landesamt in Preußen umfangreiche Bearbeitungen auf Grund der Ergebnisse der letzten Landtagswahl stattfinden, die bis zum Ende nächsten Jahres dauern und die Grundlage bilden sollen für Vorschläge zur Wahlreform, wird der Nat.-Ztg. an maßgebender Stelle bestätigt.

London, 11. Okt. Der König hat heute nachmittag den russischen Miister des Aeußern Iswolski im Buckinghampalast empfangen.

Petersburg, 11. Okt. Im Laufe der letzten 24 Stunden sind 72 Personen an Cholera erkrankt und 37 gestorben. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt 1214. Seit Beginn der Epidemie sind in Petersburg 708 Personen erkrankt, 2816 gestorben und 2861 genesen.

Die internationalen Ballonfahrten.

Berlin, 10. Okt. Bei der heutigen Ballonzielfahrt starteten um 2 Uhr nachmittags von 25 gemeldeten Ballons 24. Es herrscht mäßiger Südwestwind, so daß das Ziel fast genau nördlich von Berlin und zwar bei einer 1 Kilometer östlich von Schmachtenhagen an der Chaussee nach Zehlendorf in der Nähe von Orenburg gelegen ist.

Berlin, 10. Okt. Der Start zur Zielfahrt der internationalen Ballonfahrten vollzog sich glatt in der Zeit von 2 Uhr bis 2 Uhr 45 Min. Außer dem Gros sind der belgische Ballon „Condor" und der deutsche „München" nicht gestartet. Bis 9 Uhr abends lagen Meldungen über glatte Landungen von folgenden 11 Ballons vor: „Podewils" (426 Meter vom Ziel), „Rhein" (602 Meter v. Z.), „Bezold" (800 Meter v. Z.), „Aero IV" (905 Meter v. Z.), „Pegnitz" (990 Meter v. Z.), „Köln" (1050 Meter v. Z.), „Ernst" (1400 Meter v. Z.), sowie ohne Angabe der Entfernung vom Ziel: „Aero VI", „Rotteletet", „Radio", „Solaire" und „Elberfeld".

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Uebertragen: Dem Oberpräzeptor Dr. Eberle am Gymnasium in Tübingen eine humanistische Professorsstelle am Gymnasium in Hall, dem Hilfslehrer Josef Selzle am Realgymnasium in Gmünd eine Reallehrersstelle an dem Realprogymnasium und der Realschule in Aalen und dem Vikar Hugo Deuschle an der Elementarschule in Stuttgart eine Reallehrersstelle an dem Realprogymnasium und der Realschule in Heidenheim, dem Oberpräzeptor Balderer an der Lateinschule in Wildberg eine Oberpräzeptorsstelle an dem Realgymnasium und der Oberrealschule in Ulm, dem Oberreallehrer Dr. Reiff an der Realschule in Dürrmenz-Mühlacker eine Oberreallehrersstelle an der sechsklassigen Realschule in Stuttgart, dem Oberreallehrer Bosch an der Realschule in Schwenningen eine Oberreallehrersstelle an der Oberrealschule in Eßlingen dem Hilfslehrer Dr. Rudolf Kapff an dem Realgymnasium und der Oberrealschule in Göppingen die neuerrichtete Oberpräzeptorsstelle an diesen Anstalten, dem Vikar Julius Volz an dem Realprogymnasium und der Realschule in Heidenheim die Oberreallehrersstelle an der Realschule in Neuenbürg, dem Hilfslehrer Ernst Strang am Progymnasium in Riedlingen eine Oberreallehrersstelle an der Realschule in Wangen, dem Schullehrer Nestle in Machtolsheim OA. Blaubeuren eine

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Hauptlehrstelle an der Elementarschule in Eßlingen, und dem Reallehrer Bezler an der höheren Mädchenschule in Ludwigsburg eine Hauptlehrstelle an der Elementarschule in Stuttgart unter Belassung seines Titels; die II evangel. Stadtpfarrstelle in Geislingen dem Repetenten Richard Klein am evangelisch-theologischen Seminar in Maulbronn; die 1. Schulstelle in Böhringen, Bez. Ohnastetten (Urach), dem dortigen zweiten Schullehrer Ritz, die Schulstelle in Bölgental, Bez. Crailsheim, dem Schullehrer Zahn in Gailsbach, Bez. Willsbach, die Schulstelle in Neuhengstett, Bez. Calw, dem Schullehrer Kirn in Bavendorf, Bez. Weingarten, die Schulstelle in Oberensingen, Bez Neuffen, dem Schullehrer Barth in Rodt, Bez. Dornstetten. eine Schulstelle in Wendlingen, Bez Eßlingen, dem Schullehrer Schmidhäuser in Vordermurrhärle, Bez. Backnang, die Schulstelle in Bittelbronn, Bez. Neckarsulm, dem Schullehrer Weber in Engelhardtshausen, Bez Blaufelden, die 2 Schulstelle in Kohlberg, Bez. Neuffen, dem Schulamtsverweser Eugen Reuer in Eschach, Bez. Michelbach (Gaildorf), die Schulnelle in Neuhütten, Bez Willsbach (Weinsberg), dem Schullehrer Heller in Merklingen, Bez. Renningen, (Leonberg), die Schulstelle in Rieden, Bez. Hall, dem Schullehrer Widmaier in Neckarwestheim, Bez. Bönnigheim; je eine Lehrstelle an der kathl. Volksschule in: Bühler OA. Aalen, dem Unterlehrer Josef Dußling in Hüttlingen OA. Aalen, Ertingen OA. Riedlingen, dem Schullehrer Josef Frick in Großtissen, OA. Saulgau, Haslach OA. Leutkirch, dem Schullehrer Anton Scharzbauer in Sechtenhausen, OA Ellwangen, Hochberg OA Saulgau, dem Schullehrer Raimund Wörrle in Fleckenhausen, OA. Rottweil, Nordstetten OA Horb, dem Schullehrer Johann Baptist Mayer in Herrenzimmern OA Rottweil, Rotenbach OA. Ellwangen, dem Schullehrer Hermann Kerler in Heufelden, OA. Ehingen, Tannweiler-Möllenbronn OA Waldsee, dem Schullehrer Aloys Kurz in Ihlingen, OA. Horb, Upflamör, OA. Riedlingen, dem Unterlehrer Anton Stützle in Steinhausen, OA. Biberach, und Westerstetten OA. Ulm, dem Unterlehrer Eugen Kummer in Weilderstadt, OA. Leonberg

Gewährt: Dem Oberpräzeptor Ludwig an der Lateinschule in Langenburg die nachgesuchte Dienstentlassung.

Genossen gegen Genossen. Auf der Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei erhob, wie seinerzeit mitgeteilt, der Abg. Hildenbrand den Vorwurf, der Genosse Oster sei auf der Landesversammlung im Jahre 1906 dabei ertappt worden, wie er aus den Mappen der Delegierten Stimmzettel genommen habe. Oster verteidigte sich dagegen in der Schw. Tagw. und behauptete, ein Teil der Genossen habe auf Veranlassung Hildenbrands privat Stimmzettel ausgegeben, was er für unzulässig erachtet habe. Diese Stimmzettel habe er eingesammelt. Darauf erwidert nun Hildenbrand:

Nicht um mich mit Karl Oster in der Presse herumzustreiten, was weder meinem Geschmackentspräche noch eine richtige Verwendung meiner Zeit wäre, sondern um meine Parteigenossen vor bewußter Täuschung zu bewahren, stelle ich, durch die gestrige Ostersche „Erklärung" gezwungen, folgendes fest: Auf der Landesversammlung 1906 wurde ohne mein Zutun von auswärtigen Parteigenossen ein Stimmzettel zur Wahl des Landesvorstands öffentlich bekannt gegeben und an die einzelnen Delegierten verteilt, auf denen ich als Vorsitzender, Oster, Fischer, Kowald, Reichel und Deinhard als Beisitzer vorgeschlagen waren. Diese Zettel hatten die meisten Delegierten in ihre Mappen getan und ich ertappte Oster in der Mittagspause, während der Saal leer war, dabei, wie er die Mappen der Delegiertendurchsuchte und die diesen gehörenden Stimmzettel an sich nahm. Dieses und nichts anderes habe ich auf der diesmaligen Landesversammlung mitgeteilt und von dieser Darstellung vermag auch Oster in seiner breitspurigen Erklärung nichts zu entkräften. Wenn er, um seine Handlungsweise zu verschleiern und mich in der Oeffentlichkeit zu mißkreditieren, jetzt glauben machen will, daß ich diesen Wahlvorschlag selbst veranlaßt hätte, so wird diese Behauptung durch die einfache Tatsache widerlegt, daß ich bei Bekanntgabe des Vorschlags meine Kandidatur sofort öffentlich mit dem Hinweis auf meine öftere Abwesenheit von Stuttgart abgelehnt habe. Wenn ich die Handlungsweise Osters nicht bereits damals nach Gebühr öffentlich gekennzeichnet habe, so hat mich die Entwicklung der Dinge seitdem zur Genüge darüber belehrt, daß die von mir geübte Schonung nicht am Platze gewesen ist.

Karl Hildenbrand.

Nette Zustände das! Und der genannte Karl Oster wurde zum Vorstande des sozialdemokratischen Vereins Heslach (Karlsvorstadt) gewählt!

Die Volksschulkommission der Zweiten Kammer setzte am Samstag die Beratung des Art. 1 der Volksschulnovelle fort und zwar zunächst bei Absatz 3 dieses Artikels, der (nach Aufzählung der obligatorischen Unterrichtsfächer der Volksschule im Abs. 2) fortfährt: „Hiezu tritt in den gehobenen Volksschulen (Mittelschulen) der Unterricht in einer fremden Sprache". Dieser Absatz, der für die Mittelschulen — wie schon der Entwurf von 1902 — die gesetzliche Grundlage schafft und sie als „gehobene Volksschulen" dem Volksschulgesetz unterstellt, rief eine eingehende Erörterung der Frage hervor, ob es nicht zweckmäßiger wäre, die Mittelschule als unterste Stufe der höheren Schulen zu behandeln, oder aber sie als eine eigene, zwischen höheren und Volksschulen stehende Schulgattung einer gesetzlichen Sonderregelung zu unterwerfen. Ein Abänderungsantrag wurde jedoch nicht gestellt und nach längerer Beratung die Regierungsvorlage mit 14 gegen die Stimme des Abg. v. Gauß angenommen. Die Kommission trat hierauf in die Beratung des Abs. 4 ein, welcher die fakultativen Unterrichtsfächer der Volksschule zum Gegenstand hat und im Entwurf lautet: „Als weitere Lehrfächer können insbesondere eingeführt werden, für die Knaben Handfertigkeitsunterricht, für die Mädchen Turnen und Haushaltungskunde." Dieser Absatz erlitt lediglich eine redaktionelle Aenderung dadurch, daß die Einleitung des Absatzes folgendermaßen geändert wurde: Weitere Lehrfächer können eingeführt werden, insbesondere usw." Die Kommission ging sodann zur Beratung des Abs. 5 des Entwurfes über, welcher lautet: „Für Kinder, deren Veranlagung eine besondere Fürsorge nötig macht, können Hilfsschulen mit vereinfachten Unterrichtszielen errichtet werden." Ein Antrag des Abg. Löchner, an Stelle des Wortes „können" zu setzen: „sollen, wo die Verhältnisse dies gestatten", wurde mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen. Dagegen wurde ein Antrag des Abg. Rembold-Aalen, hinter dem Worte „Unterrichtszielen" einzufügen, „ohne Verpflichtung zum Besuche", mit 7 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Die weitere Beratung des Art. 1 wird Dienstag 13. Oktober fortgesetzt.

Hall, 10. Okt. Die bürgerlichen Kollegien genehmigten in ihrer gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung den Voranschlag des Gemeindehaushalts für das Jahr 1908. An Einnahmen sind vorgesehen 341 273 Mark, an Ausgaben 484 856 Mk., somit verbleibt ein Abmangel von 151 042 Mk. Gemäß dem Antrag der Stadtpflege wurde beschlossen, diesen Abmangel zu decken 1. durch Verwendung des verfügbaren Restvermögens von 12 983 Mk., 2. durch 50 Prozent der Gemeindeeinkommensteuer mit ca. 45 000 Mk. Der Rest mit 85 600 Mk. soll durch Umlage gedeckt werden. Der Prozentsatz der Umlage beläuft sich für dieses Etatsjahr auf 9 Proz., während er im Vorjahr 8 Proz. betrug. Der Umstand, daß die Stadt Hall ganz bedeutende Ausgaben für die Herrichtung von Straßen und Wegen innerhalb der Stadt hat und auch mit sehr hohen Beträgen an der Herrichtung der Straßen im Oberamtsbezirk herangezogen wird, gab Anlaß an die Amtsversammlung ein Gesuch um Erhöhung des Beitrags von der Amtskorperation zu richten, der mit gegenwärtig 1500 Mk. in keinem Verhältnis zum Aufwand der Stadt für Vizinalstraßen u. s. w. steht. Da nun dieses Gesuch abgelehnt wurde, so wurde gestern in der Sitzung angeregt, mit den andern württembergischen Städten in Verbindung zu treten, um eine Eingabe an die Landstände zu richten, zum Zwecke der Herbeiführung einer anderen, den städtischen Interessen mehr Rechnung tragenden Zusammensetzung. Der Vorsitzende, der sich übrigens von einem Vorgehen in dieser Richtung nicht viel versprach, regte an, diese Angelegenheit dem Städtetag einmal zu unterbreiten. Diesen Anregungen wird seinerzeit nähergetreten werden.

Reutlingen, 10. Okt. Die Regierung des Schwarzwaldkreises hat heute dahin entschieden, daß auch der jüngsten Wiederwahl des früheren Stadtschultheißen Harrer von Schramberg zum Vorstand dieser Stadtgemeinde die Bestätigung zu versagen sei. Harrer wird nun beim Ministerium des Innern Beschwerde einreichen.

Pfullingen, 10. Okt. Die letzte Sitzung der bürgerlichen Kollegien beschäftigte sich mit der Einführung der Biersteuer. Den Anlaß dazu gab die für den Straßenbau und die Kanalisation im Stadtteil Schützenhaus-Oeschle erforderliche Schuldaufnahmen im Betrag von 63 000 M. Der einstimmige Beschluß des Kollegiums geht dahin, das Ministerium um Genehmigung zur Erhebung einer Biersteuer vom 1. April 1909 an zu ersuchen.

Friedrichshafen, 10. Okt. Wie der Schw. M. bestimmt hört, sind die Nachrichten über das Eintreffen des Kaisers in Friedrichshafen im Oktober zu den Aufstiegen Zeppelins unrichtig. Das Luftschiff wird vor dem 20. Oktober nicht flugbereit sein. — Nicht ausgeschlossen erscheint, daß der Kaiser vielleicht im November, während seines Besuchs zur Herbstjagd beim Fürsten von Fürstenberg einen Abstecher nach Friedrichshafen machen wird, um den „Z 1" zu besichtigen.

Nah und Fern.

In Oetisheim spielten gestern einige Knaben mit Pistolen, wobei dem 14 Jahre alten Wilhelm Schwarz eine Kugel in den Unterleib drang. Sie durchbohrte den Magen und blieb im Rückgrat stecken. Der Knabe liegt tödlich verletzt im Spital in Pforzheim.

Vor einer Wirtschaft in Berg (Stuttgart) ist in letzter Nacht um halb 1 Uhr ein in der Kirchstraße daselbst wohnhafter Hilfsarbeiter mit lebensgefährlichen Stichen verletzt aufgefunden worden. Der Täter ist festgenommen.

Im Schwimmbad in Gmünd hat sich laut Gmünder Zeitung vor einigen Tagen ein 12jähriger Knabe infolge Ueberanstrengungen beim Schwimmen innere Verletzungen zugezogen, die jetzt seinen Tod herbeiführten. Der Knabe war als vorzüglicher Schwimmer bekannt.

Ein Aufsehen erregender Fall beschäftigt in Eltingen OA. Leonberg die Gemüter. Als ein dortiger Bauer sein Abends gefülltes Latrinenfaß, das die Nacht über im Orte gestanden hatte, morgens auf seinen Acker leeren wollte, fand er in dem Faß die Leiche eines ungefähr 5—6 Monate alten Kindes, das bereits verscharrt, jetzt aber wieder ausgegraben worden war. Das Gericht begab sich sofort an Ort und Stelle. Die Landjägermannschaft fahndet eifrig nach der Täterin.

Aus Biberach wird berichtet: Am Viehmarkt, letzten Mittwoch, hatte ein Viehhändler am Eisenbahnschalter den Fahrpreis für einen großen Transport zu errichten. Während er dies tat, legte er seine Banknotentasche hinter sich auf den Schaltervortisch, vergaß aber darauf, sie wieder an sich zu nehmen. Als er den Verlust bemerkte, kehrte er zurück. Die Tasche war verschwunden. Nun erinnerte er sich, daß neben ihm am Schalterraum ein Biberacher Viehtreiber gewesen war. Diesen suchte er auf, griff ihm kurzer Hand in die Tasche und zog seine eigene Tasche mit vollem Inhalt heraus. Da der Viehtreiber behauptet, er habe die Tasche gefunden, muß die gerichtliche Untersuchung den Fall erst aufklären.

Gerichtssaal.

Leipzig, 10. Okt. Der Ehrengerichtshof für Rechtsanwälte am Reichsgericht hat die Berufung der Staatsanwaltschaft gegen das Urteil des Ehrengerichts der Anwaltskammer der Provinz Brandenburg, die dem Antrag des öffentlichen Anklägers, den Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht aus dem Anwaltsstande auszuschließen, nicht stattgegeben hatte, zurückgewiesen. Liebknecht bleibt also Rechtsanwalt. Die Kosten des Verfahrens hat die Anwaltskammer der Provinz Brandenburg zu tragen.

Vermischtes.

Abschied von Wilhelmshöhe.

Unter dem Titel „Napoleon III. auf Wilhelmshöhe" gibt Tony v. Held im Verlag E. S. Mittler und Sohn (Berlin) nächster Tage Aufzeichnungen des Generals Grafen v. Monts heraus, in denen dieser tagebuartig seine Erlebnisse und Eindrücke aus der Zeit niederlegte, da er als Gouverneur von Kassel den gefangenen Kaiser Napoleon III. auf Schloß Wilhelmshöhe in seiner Obhut hatte. Wir entnehmen diesen Aufzeichnungen folgende Schilderung des Abschieds Napoleons von Wilhelmshöhe: „Am 19. März 1871, an einem Sonntag, reiste Napoleon von Wilhelmshöhe ab, nachdem er aus der Gefangenschaft entlassen worden war. Graf Monts sollte ihn bis zur belgischen Grenze begleiten. Wie immer am Sonntag wurde auch an diesem Tage die Messe in Wilhelmshöhe abgehalten. Alle Herren der Umgebung waren in Zivil und in feierlicher und ernster Stimmung. Es schien, als träten erst jetzt allen, selbst dem Kaiser, die Folgen des blutigen Krieges so recht vor die Seele. Die Stimmung beim Gabelfrühstück ließ keine lebhafte Unterhaltung zu und man sprach wenig bei diesem letzten Mahle auf Wilhelmshöhe. Beim Hinabsteigen von der großen Treppe im Schlosse fand Napoleon die ganze Dienerschaft in der geräumigen Halle aufgestellt. Man überreichte ihm von allen Seiten Blumen, die er freundlich dankend und grüßend entgegennahm. Trotz der Kälte hatten sich viele Menschen in den Straßen von Kassel angesammelt, um den Abzug des Kaisers zu sehen. Alles verhielt sich still und schweigsam. Nur hin und wieder hatte der Kaiser zu danken. In dem eleganten Salonwagen des Sonderzuges nahm der Kaiser mit seinen Generalen und dem Gouverneur Platz. Die Abfahrt erfolgte unter lautloser Stille eines großen Publikums. Während der ganzen Fahrt wurde unglaublich viel geraucht, der Salonwagen war in eine wahre Dunsthülle getaucht. Napoleon schmauchte allen voran eine Zigarre nach der anderen. An der Grenze angelangt, meldete Graf Monts dem Kaiser, daß nun seine Mission beendet sei und fragte nach etwa für ihn vorhandenen Wünschen und Aufträgen. Napoleon konnte ihm beim Abschied nicht genug Empfehlungen für den deutschen Kaiser und die Kaiserin auftragen und wiederholte den Ausdruck der Dankbarkeit für die hochherzige Art, wie ihm der Sieger die Gefangenschaft erleichtert habe."

Bärtige Frauen.

Im „Journal des Debats" liest man: Die Jahrmärkte und Messen, die in bestimmten Zeiträumen auf bestimmten Plätzen von Paris abgehalten werden, zeigen uns, daß die Zahl der bebarteten Frauen nicht klein ist. Der „Lion de Belfort"-Markt, der gegenwärtig die Avenue d'Orleans besetzt hält, hat natürlich mit dem alten Brauch nicht brechen können, und geschäftstüchtige Aussteller „menschlicher Phänomene" präsentieren dem Publikum der Vorstädte die 320. Frau, die Haare nicht nur auf den Zähnen, sondern auch auf der Oberlippe und am Kinn hat. Bei solchen Jahrmarktsausstellungen können wir konstatieren, daß die Frau durchaus nicht so bartlos ist, wie sie behauptet, und unser geschärftes Auge erkennt unter einer leichten Puderschicht manchen sprossenden oder — oder was noch schlimmer ist — rasierten Schnurrbart.

Der entfesselte Nil

bot in diesen Tagen von der Kaser-el-Nilbrücke in Kairo ein großartiges Bild. Seine durch Regengüsse in fernen tropischen Gegenden angeschwellten trüben Fluten wälzen sich in schäumenden Wirbeln an den Steinwällen entlang. Die große Brücke zittert und stöhnt unter dem Anprall. Für kleine Schiffe ist es unmöglich, dem Strom sich auszusetzen, und der stärkste Schwimmer würde sofort von der Flut verschlungen werden. Das Wasser ist um mehr als 4 Meter höher als bei der Flut des letzten Jahres, und die Quantität des Wassers, welches in 24 Stunden vorbeifließt, wird auf nahezu 10 Millionen Kubikmeter berechnet. Besucher der Pyramiden werden in diesem Jahre vielleicht zum letztenmale die wunderbare Illusion haben, daß sich ein gewaltiger See auf beiden Seiten der Eisenbahn und der Motorlinie nach Mena erstreckt. Die Felder an beiden Seiten sind bis zum fernen Horizont im Norden und Süden von einer Wasserfläche bedeckt. Im nächsten Jahr soll dieses Bild nicht mehr zu sehen sein. Der ganze Distrikt wird dann mit Bewässerungskanälen versehen werden, die die Notwendigkeit der malerischen Ueberschwemmung unnötig machen sollen.

— **Die Praktische.** „Was? Du hast deinen Schatz, den Kavalleristen, schon wieder abgeschafft?" — „Ich wills nun mal mit dem Train versuchen — die andern krieg' ich immer so schwer zum Kinderwagenfahren."

— Durch die Blume. Student A.: „Weshalb kommst Du denn nicht mehr in unsere Stammkneipe? Hast Du denn den Wirt beleidigt? — Student B.: „O, im Gegenteil! Bei dem bin ich sehr gut angeschrieben!"

Handel und Volkswirtschaft.

Herbstberichte.

Lauffen, 10. Okt. Käufe zu 160, 174 und 175 Mk. pro 3 Hektoliter.

Bönnigheim 9 Oktober. Lese in vollem Gang; Käufe bis jetzt zu 160—171 Mk per 3 Hektol., ziemlich verstellt ohne feste Preise.

Hessigheim a. N., 10. Okt. Käufe zu 175—185 Mk. pro 3 Hektoliter Am Montag wird abgelesen werden.

Eßlingen, 10. Oktober. Der sogenannte Herbstsatz fand heute vormittag statt und wurde der Beginn der allgemeinen Weinlese im hiesigen Stadtgemeinde-Bezirk auf nächstes Mittwoch den 14. Oktober festgesetzt.

Obstpreiszettel.

Stuttgart, 10. Okt. Dem heutigen Mostobstmarkt auf dem Wilhelmsplatz und der Hauptstätterstraße waren 9000 Ztr. zugeführt Preis 3.20—3.60 Mk — Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr 800 Ztr. Preis 2.30—3.70 Mk per Ztr. — Auf dem Filderkrautmarkt kosteten 100 Stück 20—25 Mk.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Umgegend

* **Gestohlen** wurde in Engelsbrand heute nacht eine rotscheckige Kuh im Werte von 400 Mark und ein langhaariger Schäferhund.

* Die Inspektion des Zuges 1 und 2 der Freiwilligen Feuerwehr durch den Bezirksfeuerlösch-Inspektor Link verlief ausgezeichnet; derselbe sprach sich anerkennend aus.

E. **Am Sonntag im Waldrevier.** Unsere Schritte gehen durch raschelndes Laub, Blatt um Blatt fällt von den Bäumen, ruhig und erhaben liegt der Wildsee. Tot — alles gestorben. Da und dort knackt es in den Zweigen, wie von verhaltenem Weh. Der Hohloh war umlagert von sich an lukullischen Genüssen labenden Naturfreunden. Oben auf dem Turm sah weit und breit das Auge in dichten Nebel. Wie unendlich schwach ist doch menschliche Macht und Wissen gegen die Herrschaft der Natur. Einige Anzeichen in der Witterung, die Bäume, die Erde, alles zeigt, daß der Sommer vorüber, daß wir im Herbst stehen und — daß der kalte, unfreundliche Winter herannaht. Hier und dort hat man auch schon die Wildgänse beobachtet, die jetzt von den im Osten und Nordosten befindlichen Seen an die auch im Winter offen bleibenden holländischen Gewässer ziehen, die hierher einen Abstecher machen. Nehmen wir uns drum die jetzigen schönen Tage, die uns der Herbst bescheert, in jeder Hinsicht war; gehen wir hinauf und durchstreifen die herrlichen Waldungen so lange der Wettergott noch Erbarmen mit uns hat.

* **Zur Bekämpfung des Alkoholismus.** Die Frage: Was sollen wir trinken? ist zwar negativ überall und allgemein beantwortet, nämlich: Wir sollen, wenn uns unser persönliches Wohl wie das unser Familie und besonders unserer Nachkommenschaft, ferner das Wohl unserer Gemeinde, unseres engeren und weiteren Vaterlandes, der Christenheit und der Menschheit nicht gleichgiltig ist, jedenfalls keine alkoholischen Getränke mehr uns einverleiben. Die positive Antwort, die auch schon längst gegeben ist, scheint aber in weiten Kreisen noch ganz unbekannt zu sein auch in hiesiger Gegend. Deshalb sei hier daran erinnert, unter Hinweis auf die wissenschaftlich-technischen Werke von Professor Müller-Thurgau, Weinbauschule, Direktor in Wädenswyl und von A dal Piaz, Weinbauzeitungs-Redakteur in Wien. Der ganz kurz gefaßte Inhalt dieser Schriften ist: „Erwärmet den möglichst frisch gekelterten Obst- u. Traubensaft, nachdem er möglichst filtriert oder geklärt ist, auf 65 °/o Celsius zur völligen Vernichtung aller Gärkeime, ohne durch höhere Temperatur Aromatisches zu vertreiben, schließt dann den Saft luftdicht ab (in Flaschen durch Patentverschluß in Fäßern durch Aufgießen von etwas Oel, am besten von ganz geruchlosem und billigem Paraffin-Oel 1 oder mehrere Eßlöffel) und Ihr habt herzerfreuendes nervenbelebendes Nähr-Getränk — das zugleich Heiltrank ist — im Hause. — Der bekannte Magister Voitter, Pfarrer a. D., (Stuttgart, Arndtstr. 38 4) der schon vor hohen und höchsten Herrschaften Vorträge über die Bekämpfung des Alkoholismus gehalten hat, beehrte uns gestern morgen mit seinem Besuche und erklärte sich bereit, auf Wunsch hierselbst auch Vorträge halten zu wollen. Wir bitten im allgemeinen Interesse und der großen Bedeutung dieser Frage gefl. näher treten zu wollen.

— **Die Beleuchtung des Zeppelinschen Ballons.** Selten hat wohl ein Ereignis das Interesse des ganzen deutschen Volkes in so starkem Maße in Anspruch genommen, wie die letzte Fernfahrt des Grafen Zeppelin und deren sowohl betrübende, als auch erhebende Begleiterscheinungen. Auf seiner Fahrt von Friedrichshafen über Konstanz nach Straßburg und Mainz sind dem ersten großen Luftkreuzer die Augen Unzähliger mit Interesse gefolgt. Seine Einrichtungen, seine Möglichkeiten und Unmöglichkeiten waren von Berufenen und Unberufenen zum Gegenstande eifriger Diskussion gemacht worden. Kein Wunder also, wenn auch eine Gruppe von Beleuchtungs-Fachmännern, welche sich über die Beleuchtung des Ballons nicht klar werden konnten, denselben, als er gerade zur Nachtzeit über Mainz schwebte, besonders scharf beobachtete und sich die Frage vorlegte, welche Lichtquelle man wohl für den Ballon als die Zweckmäßigste befunden hatte. Man dachte an Acetylen und elektrisches Glühlicht, konnte aber zu keinem rechten Schlusse kommen, weil im ersteren Falle Explosionsgefahr und im letzteren die Unwahrscheinlichkeit vorlag, daß ein Fahrzeug, an welchem in jedem in jeder Hinsicht an Gewicht gespart und unnütze Belastung vermieden war, eine der beträchtlichen Lichtmenge entsprechende Akkumulatorenbatterie als Quelle der elektrischen Energie an Bord haben könne. Schließlich einigte man sich dahin, den Grafen Zeppelin telegraphisch um Aufklärung zu bitten. Letzterer hatte auch die große Liebenswürdigkeit, drahtlich wie folgt zu antworten:

„Zeppelin-Luftschiff war beleuchtet durch 8kerzige Osramlampen, gespeist durch Trockenelemente von Wedekind, Hamburg. — Zeppelin."

Zur Charakteristik der Osram-Lampen sei noch erwähnt, daß dieselben zu den erheblich an Strom sparenden Metallfaden-Glühlampen gehören, welche die Kohlenfadenlampen im schnellen Tempo zu verdrängen drohen, da ihre Verwendung eine Ersparnis von 70 Prozent ermöglicht. Auch für die verschiedenen Zwecke der Kleinbeleuchtung bewährt sich die Osramlampe ganz vorzüglich. Sie findet beispielsweise Verwendung bei zahlreichen deutschen und ausländischen Eisenbahnen, dient vorzugsweise zur Beleuchtung von Automobilen, wird neuerdings auch zu medizinischen Zwecken verwendet und verdient auf Grund ihrer reinen weißen Lichtfülle, geringen Wärmeentwicklung und langen Brenndauer als eine der besten Lichtquellen der Gegenwart genannt zu werden. (Technische Beleuchtungs-Korrespondenz.)

Kathreiners Malzkaffee wird von sehr vielen Aerzten als tägliches Getränk empfohlen.

Den Eingang der **Herbst- u. Winter-Neuheiten**
zeigt ergebenst an
Theodor Rindsberg,
Spezialhaus für Herren- und Knaben-Konfektion,
Pforzheim, Mitglied des Rabatt-Sparvereins,
5 Markt 5 — Telefon 1748

Größte Auswahl am Platze.
Sämtliche Artikel in einfachster bis feinster Ausführung.

Die Anmeldung zum Besuche der
gewerblichen und weiblichen Fortbildungsschule
findet am **Dienstag,** den 20. Oktober 1908, statt und zwar für die Mädchen um 4 Uhr, für die Söhne um 7 Uhr.

Bei diesen Anmeldungen haben zu erscheinen alle ortsanwesenden, im Frühjahr 1907 und 1908 aus der Schule entlassenen Söhne und Töchter, ferner diejenigen Lehrlinge, welche im Laufe des nächsten Jahres die Lehrlingsprüfung abzulegen haben.

Der Unterricht beginnt am Mittwoch, den 21. Oktober 1908, für die Mädchen um 4 Uhr, für die Söhne um 7 Uhr.

Der Vorstand der gewerbl. und weibl. Fortbildungsschule
Oberreallehrer Dr. Pfeffer.

Kragen, Manschetten, Krawatten, sowie **Kurz-, Woll-** und **Weißwaren.** Große Auswahl in den neuesten **Handarbeiten,** fertige **Stickereien,** sowie sämtliche **Stickmaterialien, Strick-, Woll-** und **Häkelgarne** zu den billigsten Preisen.

Großes Lager reinwollener, halbwollener, baumwollener **Trikot-Unterkleider, Socken, Strümpfe, Trotteur- u. Waschtücher.** Größte Auswahl in **Blusen** von den einfachsten bis feinsten **Röcken,** Flanell, sowie Leinen, Moiré und Seide, **Schürzen** aller Art.

Allein-Verkauf für Wildbad bei
Geschwister Freund, *Hauptstr. 104.*

Flaschenbier.
Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel, in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß auf Flaschen gezogen, empfiehlt
Wetzel, Rennbachbrauerei.

Wildbad
Morgen, Mittwoch, nachm. 1 Uhr werden beim Feuerwehrmagazin **2,20 Zt. Mostbirnen** öffentlich versteigert.
Hierauf desgl. der auf der städt. Wiese oberhalb der Papierfabrik liegende **Straßenkehricht.**
Die Stadtpflege.

10 Stück
Bordeaux-Fässer
225 Liter haltend, hat **zu verkaufen.**
Fritz Keßler,
Weinhdlg.

Wie neu wird Jeder
m. **Bechtels Salmiak-Gallseife** gewaschene Stoff jeden Gewebes, vorr. in Pak z. 45 u. 25 Pfg. bei **C. Aberle sen.**
Wildbad.

Einen noch gut erhaltenen
Petroleum-Koch-Apparat
hat billig **zu verkaufen.**
Näheres in der Exped. [41

2 Wandärme
sowie eine
Hängelampe
für Gas hat billig abzugeben.
Näheres in der Exped. [40

Neues Sauerkraut
empfiehlt **Chr. Batt.**

Ochsenmaul-Salat
empfiehlt **Hermann Kuhn.**

Reste! Reste!
Die im Laufe des Jahres angesammelten
Damen-Kleiderstoff-Reste
passend zu Kleidern, Blusen, Röcken, schwarz und farbig, verkaufe — um damit zu räumen — weit unter Ankaufspreisen.
Ph. Bosch.

Bleyle's Knaben-Anzüge

passen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich und sind von unübertroffener **Haltbarkeit.**

Nach starker Abnützung erforderlicher Reparaturen sowie Verlängern von Aermeln und Hosen besorgt die Firma schön und billig und in fast unsichtbarer Ausführung.

Verkaufsstelle in Wildbad:
Albert Lipps
König-Karlstraße 88.

Mehl! Mehl!
Für bevorstehende Verbrauchszeit empfehle
prima Back- u. Kochmehl.
Karl Maier,
Mehlhandlung. Telefon 34.

Drucksachen aller Art
stellt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei.**

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw